



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Jn Treue fest.

---

### In Treue fest.

Von Schwester M. Amata, C. P. S.

eines Stuhles eine eiserne Bettstelle; man hatte sie eigens für mich im Freien vor der Wohnhütte aufgestellt.

Nach dem Frühstück wurde von den Leuten getanzt, gesungen und musiziert, dann setzte man sich wieder nieder zum Essen. Diesmal wurde Ochsenfleisch serviert. Ich glaubte anfangs, das sei nun das eigentliche Festmahl, doch ich hatte mich geirrt. Der Hochzeits-Ochse war noch gar nicht geschlachtet, ja er mußte erst ausgewählt werden. Letzteres war Ehrensache der Braut. Sie ging in Begleitung aller Anwesenden zur Viehherde und bezeichnete nach einigem Zögern und Ueberlegen einen großen, fetten Ochsen von rabenschwarzer Farbe als Gegenstand ihres Wohlgefallens. Das Tier wurde sofort von den übrigen getrennt und jubelnd in die Sibaha, den ungedeckten Ochsenkraal getrieben. Hier bildete das Volk einen Kreis und harrete der kommenden Dinge. Engelberts Vater, der Kraalbesitzer, noch ein

Missionsstation Citeaux. — Nani Tschili verlor als Kind von etwa sechs Jahren ihre Mutter und wurde dann mit ihrem kleinen Brüderchen zu Verwandten gebracht, während der Vater bei einem Farmer zur Arbeit ging.

Nani und ihr Brüderchen lebten in Kummer und Elend dahin. Der Vater besuchte sie nur ausnahmsweise an Samstagen, wenn er von der Arbeit zurückkehrte; das Schlimmste aber war, daß im gleichen Kraal zwei Ausjätige waren. Beim einen Kranken, einem jungen Burschen, hatte das Uebel schon stark um sich gegriffen. Ich traf ihn zuweilen auf meinen Missionsgängen; dann hörte er wohl auch dem Unterrichte zu und versuchte mit seiner halb abgefauten Hand das



Christliche Kaffernfrau mit ihren Kindern.

Heide, wie die meisten Anwesenden überhaupt, nahm feierlich am Boden auf einer Wisenmatte Platz. Mehrere handfeste Burschen fesselten dem Ochsen die Füße mit Riemen, und nun trat Engelberts Bruder mit einem Assagai (einem kurzen, scharfen Speer) bewaffnet auf und stieß ihn dem Tiere mit einem wuchtigen Stoß mitten ins Herz. Dann riß er ihn wieder heraus. Das arme Tier sank zitternd zu Boden und ergoß einen dicken Strahl dunklen Blutes, bis es endlich zuckend verendete. Die Tierquälerei, die in einem solchen Akte liegt, kommt dem Schwarzen, zumal dem Heiden, gar nicht zum Bewußtsein, im Gegenteil, er sieht ihn noch als eine Heldentat an.

Ich machte mich zeitig auf den Rückweg, von den Kaffern aber wurde weiter gesungen und getanzt, getrunken und gegessen, bis auch von dem Festochsen der letzte Knochen gründlich abgenagt war. Uebrigens lief alles im größten Frieden ab.

heilige Kreuzzeichen zu machen, doch seine erste und letzte Bitte war stets: „Schwester, gib mir eine Medizin, heile mich, dann werde ich in die Kirche gehen und ein Christ werden.“ Der zweite Patient war ein Mädchen von zwölf Jahren. Sie war offenbar auch schon schwer angesteckt, denn ihre Füße waren ganz verdorrt, so daß sie sich nur mühsam hin- und herbewegen konnte. Hier also wohnten Nani und ihr Brüderchen, und die Gefahr der Ansteckung für die Kleinen war groß.

Nani fühlte sich so einsam und verlassen und trauerte Tag und Nacht über den Verlust der guten Mutter. Wohl suchte sie zuweilen eine kleine Unterhaltung bei einigen Nachbarkindern, allein die Mutter konnten sie ihr nicht ersetzen, und der Vater weilte auch so fern und kam, wie gesagt, nur selten zu ihnen. Wenn dann die andern Kindern zu ihren Müttern eilten, um Freud und Leid mit ihnen zu teilen, wurde Nani immer wieder sehr traurig und sann darüber nach, ob es denn gar kein Mittel gebe, die Hilfe der Mutter zu erlangen. Sie war

überzeugt, der Geist der Mutter lebe noch fort, und sie meinte, es müsse doch ein Mittel geben, sich mit der verstorbenen Mutter in Verbindung zu setzen. Endlich glaubte sie dieses Mittel gefunden zu haben. *C h r i s t i n* wollte sie werden; war sie das, dann fiel die Scheidewand und kam die Mutter zu ihr. Wie aber sollte sie Christin werden? In der Nähe ihres Kraales gab es nur Heiden.

Die Gelegenheit hiezu sollte sich schneller bieten, als sie ahnte. Ihr Vater sah allmählich selber ein, daß die Kleinen in jenem Kraale bei den zwei Ausfägigen im Elend verkümmern würden und zog daher mit ihnen zu einem verheirateten Sohne. Hier mußte Nani die Pflege der kleinen Kinder übernehmen. Sie tat es gern; als sie aber gar eines Tages zum protestantischen Gottesdienst mitgenommen wurde, da hüpfte ihr Herz förmlich auf vor Freude. Nun konnte sie Christin werden

jener Stunde noch ein fremdes, unwissendes Heidenkind; ich wußte gar nicht, was das heiße: beten, glauben, katholisch werden. Ich schaute einfach voll Staunen alles an, sah da zum erstenmale einen Altar mit dem Tabernakel und dem Bilde des Gekreuzigten darüber. Mächtig ergriff mich das schöne, gemeinsame Gebet der Kinder; ich verstand eigentlich nicht, was sie sagten, aber ich kniete auch nieder wie sie und faltete die Hände und blickte unverwandt zum Altare hin und zur Statue vom göttlichen Herzen Jesu. Was diese vorstelle, wußte ich damals noch nicht, aber sie gefiel mir sehr, ebenso die Statue der lieben Muttergottes. Diese schaute gar so lieb und freundlich darein und kam mir vor wie eine liebe, gute *M u t t e r*, der man alles jagen könne, was man auf dem Herzen habe; kurz, ich fühlte, hier sei ich zu Hause.“ —

Nani wollte gleich dablieben, doch der Vater erlaubte



Siègefabrikation in Lourdes.

und glaubte schon am Ziele aller ihrer Wünsche zu sein. Voll Begeisterung ging sie mit, sah sich aber bald vollständig enttäuscht. Ach, sie fühlte sich in jener Kapelle so kalt, so fremd; nichts sprach da zu ihrem Herzen, und von einem Verkehr mit der verstorbenen Mutter, den sie ja vor allem anstrebte, fand sich keine Spur. Sie wollte ein zweitesmal gar nicht mehr mitgehen.

Eines schönen Tages kommt Nani auf unsere Missionsstation. Eben ruft das Glöcklein zur hl. Messe. Sie sieht die schwarzen Schulkinder in das Kirchlein hineingehen und schließt sich ihnen an. Jetzt ist sie in dem kleinen schmucken Heiligtum. Ein wunderbares Gefühl ergreift ihr nach Wahrheit dürstendes Herz. Es ist ihr, als spreche eine geheime Stimme in ihrem Innern: „Siehe, hier ist das, was du solange vergebens gesucht hast! Hier mußt du bleiben, hier wirst du auch deine Mutter finden.“ — Später gestand sie mir über ihre damaligen ersten Eindrücke folgendes: „Ich war ja zu

es nicht. Er wollte nicht einmal zugeben, daß sie am Sonntag zu uns in die Kirche komme; allein er sträubte sich vergebens. In das Herz seines Kindes war ein Feuerfunke gefallen, der nicht mehr erlosch, sondern immer weiter um sich griff. Nani konnte zuletzt einfach dem Drange ihres Herzens nicht länger widerstehen und eilte am folgenden Weihnachtstefte hieher, um dauernd in unsere Missionschule einzutreten. Der Vater erhob jetzt auch keinen Einspruch mehr, und so blieb sie hier.

Nani nahm es mit ihren neuen Pflichten ernst; sie war für alle unsere Schulkinder ein Muster des Fleißes, Gehorsames und der Frömmigkeit. Schon in verhältnismäßig kurzer Zeit wurde sie zur hl. Taufe zugelassen, wobei sie den Namen *E m e r e n t i a* erhielt. Ihr Glück wurde voll, als sie am Tage ihrer ersten hl. Kommunion dem Tische des Herrn sich nahen durfte. Nun hatte sie in Wahrheit alles gefunden, was sie suchte. Mand' süßes Stündlein kniete sie fortan vor dem Taber-

nafel und dem Bilde der allerheiligsten Jungfrau, ihrer Himmelsmutter. Hier konnte sie ihr Herz ausschütten und gewann sie Frieden und Trost in jeder Lebenslage.

Doch nun sollte eine ernste Prüfung über sie kommen. Eines Tages kam der Vater wieder und sagte: „Mein Kind, du bist jetzt groß und kannst nicht länger in der Schule bleiben. Du mußt bei dem Farmer, auf dessen Grund und Boden unsere Hütte steht, in den Dienst treten. Emerentia wollte Einwendungen machen, doch der Vater erklärte: „Kind, gehorche mir! Siehe, wenn du nicht mitgehst, wird mich der Farmer von dem Plage weisen. Ich aber bin alt und kann nicht mehr fortgehen, um anderswo eine Hütte zu bauen.“ Traurigen Herzens verließ Emerentia die Missionsstation, die ihr längst zur zweiten Heimat geworden, und trat beim genannten Farmer in Dienst. Sie tat es ihrem alten Vater zuliebe.

Emerentia war auch beim Farmer das treue, fleißige, zu jeder Arbeit willige Kind, wie bei uns. Nun kam der Sonntag. Sie hat ihren Dienstherrn, zu uns in die Kirche gehen zu dürfen, um ihrer Sonntagspflicht zu genügen. Doch was verstand dieser hartgesinnte Protestant von Kirche, Sonntagspflicht und heiliger Messe? „Was tust du denn dort?“ meinte er höhnisch, was in jenem Kirchlein zu sehen ist, weißt du schon längst, und beten und singen kannst du hier auch. Deshalb brauchst du nicht so weit fortzugehen und stundenlang die Arbeit zu veräumen. Nein, ich erlaube es nicht.“

Das brave Mädchen hatte vom sonntäglichen Kirchengebote eine höhere Ansicht. Sie tat schnell beim Farmer die nötigste Arbeit und eilte dann ohne Erlaubnis der Kirche zu. Noch mehr, sie wollte wieder auf der Missionsstation bleiben mit der Erlärung, sie könne nicht in einem Dienst bleiben, wo man es ihr verwehre, ihrer Sonntagspflicht zu genügen.

Nun kam der Vater wieder und erneuerte seine Bitten und Klagen. „Kind,“ sagte er, „geh mit mir nach Haus! Siehe, ich bin alt und bedarf der Hilfe.“ — „Vater,“ entgegnete Emerentia, „ich will zu dir gehen und dir helfen, soweit ich kann; zum Farmer aber gehe ich nicht mehr, es sei denn, er erlaube mir, meiner Sonntagspflicht zu genügen. Sollte er dich deshalb von seinem Lande weisen wollen, was liegt daran? Der liebe Gott wird uns schon weiterhelfen.“

Sie ging mit dem Vater heim. Der Farmer aber änderte jetzt auch seine Gesinnung; er hatte Emerentia als ein fleißiges, treues Dienstmädchen kennen und schätzen gelernt, und da er sah, daß sie durchaus auf ihrem Vorhaben bestand, gab er nach und erlaubte ihr, regelmäßig an Sonn- und Festtagen zu uns zum Gottesdienste zu gehen. Wer betet für die brave Emerentia ein Ave Maria um die Gnade der Beharrlichkeit?

### Der kluge Schakal.

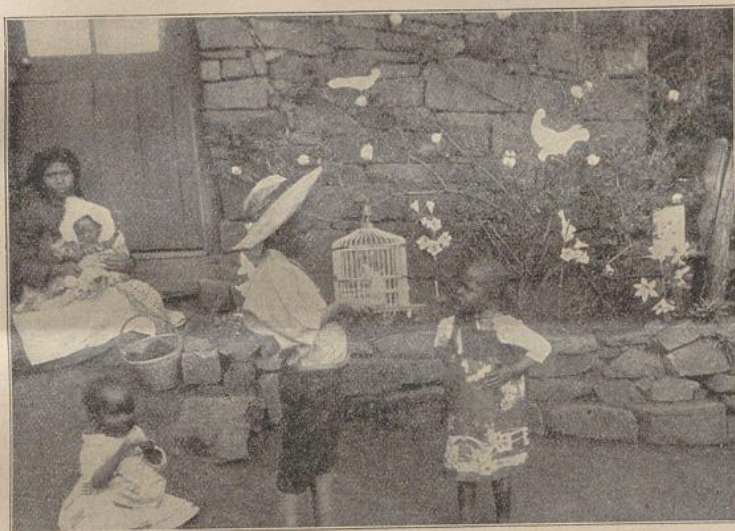
(Ein taffrisches Märchen.)

Vor langer, langer Zeit, da herrschte eine große Trockenheit im ganzen Lande. Alles schrie nach Regen,

und der Löwe forderte die ganze Tierwelt auf, eine große, tiefe Grube auszuwerfen, um darin den ersten Regen aufzufangen; denn Wasser war in jenen Tagen ein großer Schatz und es sollte davon kein Tröpflein verloren gehen.

Schon am nächsten Tag in aller Frühe machten sich die Tiere ans Werk. Da kamen die Hyänen, Leoparde, Paviane usw., selbst die Hasen und Schildkröten legten Hand ans Werk und warfen eine große, tiefe Grube aus, sowie der Löwe, ihr Herr und König, es befohlen hatte. Nur einer verweigerte den Dienst, und dies war der Schakal, der stolze und übermütige, der sich zugleich für den Klügsten und Weisesten hielt im ganzen Lande, so daß er wähnte, alle übrigen Tiere zusammen überlisten zu können. Er erklärte in seinem Dünkel und Hochmut einfach, er denke gar nicht daran, seine zarten Füße durch Scharren und Wühlen in der Erde zu beschmutzen.

Später aber, als der Regen eintraf, kam auch er zur Grube und trank daraus, obgleich er keine Viertelstunde



Et du liebes Vögelein,  
Mußt du gleich im Käfig sein, —  
Sollt doch leiden keine Not,  
Sollt gleich Wasser haben und auch Brot!

daran gearbeitet hatte; noch mehr, er trübte sogar absichtlich das Wasser und badete darin. So schlecht und böshaft war er.

Der Frevler forderte Sühne; allgemein verlangte man eine exemplarische Strafe des Frechen. Doch wie ihn bekommen? Der Schakal hatte eine Menge geheimer Verstecke und konnte äußerst schnell rennen und laufen, so daß ihn nicht leicht einer einholte. Was verschlug das? Er mußte doch immer wieder zur gemeinsamen Wassergrube kommen; der Durst würde ihn schon dazu zwingen. Bei der Grube aber, — so hatte der Löwe befohlen —, mußte der Pavian, mit einem mächtigen Knotenstocke in der Hand, Wache halten und den Schakal niederschlagen, sobald er seiner ansichtig würde.

So geschah es; der Pavian versteckte sich im Gebüsch am Wasser und wartete auf den frechen Eindringling. Richtig, es währte nicht lange, da traf schon der Erwartete ein. Doch der Schlaue merkte sofort die Falle, die man ihm gestellt und sann auf einen Plan, wie er den Wächter überlisten könne. Der Schakal wußte, daß Paviane den